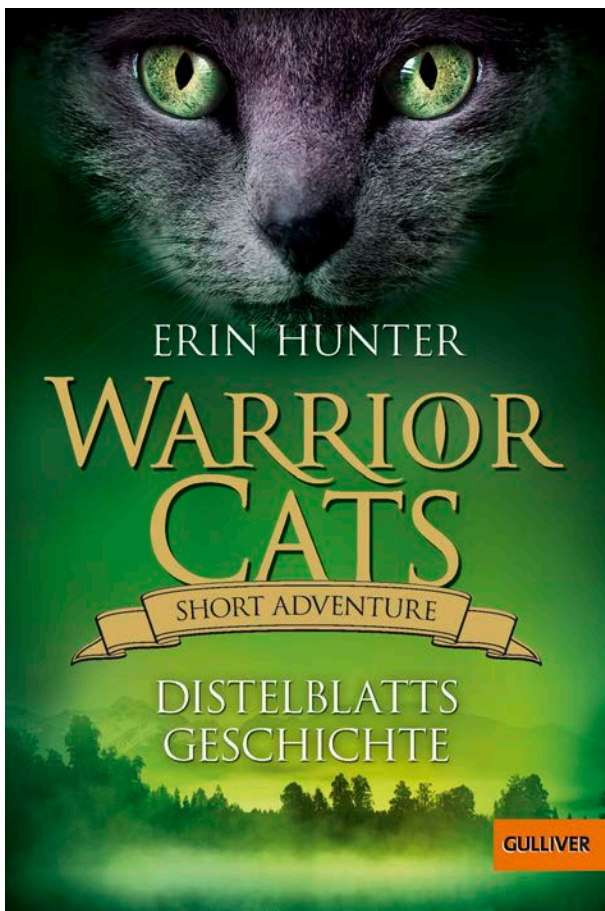




Leseprobe aus: Hunter, Warrior Cats – Short Adventure – Distelblatts Geschichte, ISBN 978-3-407-74646-7

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74646-7>

1. KAPITEL

DER DONNER KRACHTE lauter als alles, was Distelblatt je gehört hatte. Über ihr bröckelte und knackte es seltsam. *Der Himmel stürzt ein!* Und dann wurde Distelblatt mit voller Wucht umgeworfen und zu Boden gedrückt. *Ich kann nicht mehr atmen!* Sie scharrte panisch und riss sich dabei die Krallen aus, aber der Himmel war zu schwer und zu kalt, und so ließ sie sich von der unendlichen Schwärze davontragen.

Distelblatt stand am Rand einer Klippe. Hinter ihr gähnte die Senke wie ein hungriger Schlund. Flammen, orangerot und zischelnd, erfüllten die Luft mit Qualm und bitterer Asche. Distelblatts Wurfgefährten, Löwenglut und Häherfeder, kauerten neben ihr, sie spürte ihr Zittern an ihrem Pelz. Vor ihnen stand Aschenpelz am Ende eines Asts, über den sie durch das Feuer geführt werden sollten. Eichhornschweif hatte sich vor ihm aufgebaut, ihre Augen glühten vor Wut. Distelblatt starrte ihre Mutter an und wartete darauf, dass sie Aschenpelz aus dem Weg jagte.

»Genug, Aschenpelz«, fauchte Eichhornschweif. »Dein Zorn richtet sich gegen mich. Diese jungen Katzen haben dir nichts getan. Mach mit mir, was du willst, aber gib ihnen den Weg aus dem Feuer frei.«

Aschenpelz blickte sie überrascht an. »Du verstehst immer noch nicht. Nur so kann ich dich die gleichen Schmerzen spüren lassen, die du mir zugefügt hast. Du hast mir das Herz ausgerissen, als du Brombeerkrallen vor mir den Vorzug gegeben hast. Alles, was ich dir antun würde, könnte niemals so wehtun. Aber deine Jungen ... Wenn du zusehen musst, wie sie sterben, dann wirst du wissen, wie weh du mir getan hast.«

Eichhornschweif hielt seinem Blick stand. »Töte sie doch. Damit kannst du mir nicht wehtun.« Sie entfernte sich einen Schritt von ihm, dann drehte sie sich nach ihm um. »Wenn du mir wirklich wehtun willst, musst du dir etwas Besseres ausdenken. Sie sind nicht meine Jungen.«

Der Boden unter Distelblatts Pfoten schwankte. Eichhornschweif ist nicht meine Mutter? Sie war keine Clan-Katze, sie war eine Katze ohne Gesetz. Vielleicht war sie eine Streunerin oder sogar ein Hauskätzchen. Distelblatt durfte auf keinen Fall zulassen, dass Aschenpelz den vier Clans berichtete, was Eichhornschweif gestanden hatte. Ihre Wurfgefährten und sie würden verbannt werden! Ihre Loyalität gegenüber dem Gesetz der Krieger und alles, was sie bisher für die Clans getan hatten, würden da nicht helfen.

Die Stille war betäubend, drückte mehr auf Distelblatts Ohren als die Steine, die sie auf den kalten Boden pressten. Staub verstopfte ihr Mund und Nase, und in einem Bein pochte ein stechender Schmerz. *Ich bin lebendig begraben!* Distelblatt stieß und stemmte sich verzweifelt gegen die schweren Steine. Kein einziger Lichtstrahl drang zum Tunneleingang herein. Sie war in der Finsternis gefangen.

»Hilfe! Helft mir! Ich stecke fest!«

Sie verstummte. Nach wem sollte sie rufen? Sie hatte jetzt keine Clan-Gefährten mehr. Dieses Leben hatte sie hinter sich gelassen – hinter den Felsen, so weit weg wie der Mond. Ihre Brüder und Blattsee wussten, dass sie Aschenpelz getötet hatte. Und jetzt dachten Häherfeder und Löwenglut wahrscheinlich, dass sie bei dem Einsturz umgekommen war. *Das ist vielleicht auch besser so.* So würden sie wenigstens nicht nach ihr suchen. Distelblatt schloss die Augen.

Distelblatt war Aschenpelz bis zur WindClan-Grenze gefolgt. Sie war ihm nachgeschlichen wie einem Beutestück, lautlos, mit eingezogenen Krallen, um nicht an den Brombeerranken hängen zu bleiben oder an Steinen zu kratzen. Als er das Ufer des sprudelnden Bachs erreichte, sprang Distelblatt auf seinen Rücken, drehte seinen Kopf zur Seite und grub ihre Zähne in seinen Pelz und in die Haut, wobei sie sich wieder und wieder sagte: Das ist die einzige Lösung! Aschenpelz brach zusammen, und Distelblatt sprang zurück, als er in den Bach rollte. Sie wusch sich das Blut von den Pfoten, ließ sich vom kalten Wasser die Beine kühlen, die Flanken und den ganzen Körper bis zu ihrem Herzen hinauf.

Ich hab's für meinen Clan getan!

Schauernd verjagte Distelblatt die Bilder aus ihrem Kopf. Sie holte tief Luft, kämpfte ihre Vorderpfoten frei und stieß die schweren Steine von ihrer Brust. Dann schleppte sie sich mit letzter Kraft aus den Trümmern heraus. Als sie das eine Hinterbein bewegte, fauchte sie laut. Das Bein tat so weh, dass es gebrochen sein musste. Distelblatt dachte an den Heilerbau, wohlgefüllt mit Beinwell, womit Brüche heilten, und

Mohnsamen, die ihr helfen würden, die schlimmste Zeit zu verschlafen. *So weit weg wie der Mond*, ermahnte sie sich. Mit zusammengebrochenen Zähnen zerrte sie den restlichen Körper aus dem Steinhäufen, wobei ihr verletztes Bein qualvoll am Boden aufschlug.

»Großer SternenClan, tut das weh!«, knurrte Distelblatt. Laut zu sprechen schien zu helfen, also miaute sie weiter: »Ich bin schon mal hier unten gewesen. Ich weiß, dass es andere Ausgänge gibt. Komm weiter, eine Pfote vor die andere.« Trotz ihrer Angst, trotz der Schmerzen in ihrem Bein kehrten die Erinnerungen immer wieder zurück.

»Ich bin deine Mutter, Distelblatt«, hatte Blattsee geflüstert. Distelblatt schüttelte den Kopf. Das war nicht möglich. Wie konnte sie die Tochter einer Heiler-Katze sein, wenn Heilerkatzen doch keine Jungen bekommen durften? Das war schlimmer als Streuner oder Hauskätzchen, denn ihre Geburt war ein Verstoß gegen das Gesetz der Krieger.

Distelblatt fuhr die Krallen aus, um Halt auf dem Steinboden zu finden. Bestürzt stellte sie fest, dass sie sich bei ihrem Befreiungskampf mehrere abgebrochen hatte und ihre Ballen nass und klebrig waren. Sie roch Blut und dachte an die Spur, die sie beim Kriechen im Tunnel hinterlassen würde. Wenn Löwenglut und Häherfeder an der Einsturzstelle gruben, würden sie wissen, dass sie überlebt hatte, und würden der Spur folgen, um sie zu suchen.

Plötzlich stießen ihre Vorderpfoten gegen eine Wand. Sie jaulte auf vor Schmerz und änderte die Richtung, um der Kurve zu folgen. Es war so dunkel, dass sie die Augen gar

nicht aufzumachen brauchte. *Wenn ich nur ein bisschen Licht finden könnte. Wenn, wenn, wenn ...*

Häherfeder hatte herausgefunden, wer ihr Vater war. »Es ist Krähenfeder.« Distelblatt hatte ihn ungläubig angestarrt. »Dann sind wir Halb-Clan?«

»Gelbzahn ist mir im Traum erschienen«, erklärte Häherfeder. »Sie sagte, es sei Zeit, dass wir die Wahrheit erfahren.«

Für Distelblatt war nichts geblieben. Halb-Clan? Sie stand in der Tunnelöffnung, atmete den Geruch der Felsen ein und spürte, wie sich ihr gesträubter Pelz glättete. Hier unten konnte sie verschwinden und irgendwo weit weg von den Clans wieder auftauchen. Sie konnte ein neues Leben beginnen, ohne all die Lügen und gebrochenen Versprechen.

Distelblatt drehte sich um und rannte in den Tunnel. Sie hörte Häherfeder hinter sich rufen – dann krachte der Donner und der Himmel stürzte ein und sie wurde von der verwirrenden Schwärze verschluckt.

Distelblatt lief weiter. *Atmen, Pfote vor, Schritt, immer weiter.* Sie sehnte sich nach einer Pause, nach Schlaf, nach einem Kriegerahnen, der sie zum SternenClan mitnahm. Aber wusste der SternenClan überhaupt, dass sie hier war? Ihre Geburt war ein Verstoß gegen das Gesetz der Krieger. Sie hatte eine Katze getötet. Und sie hatte ihren Platz beim DonnerClan verlassen. Die Kriegerahnen würden sie nicht beschützen. Hatten sie zugesehen, als sie alle Clan-Geheimnisse auf der Großen Versammlung verraten hatte?

»Wartet!« Distelblatt sprang auf. »Ich habe etwas zu sagen,

das alle Clans hören sollten.« Nun war es auf der Lichtung so still, dass Distelblatt eine Maus im Laub unter der alten Eiche rascheln hörte. »Ihr denkt, ihr kennt mich«, hob sie wieder an, »und meine Brüder, Löwenglut und Häherfeder aus dem DonnerClan. Ihr denkt, ihr kennt uns, aber alles, was man euch über uns erzählt hat, war eine Lüge! Wir sind nicht Brombeekralles und Eichhornschweifs Junge.«

»Was?« Zwischen den Wurzeln der Großen Eiche, wo die Zweiten Anführer saßen, schoss Brombeerkralle auf die Pfoten. Seine bernsteinfarbenen Augen glühten. »Eichhornschweif, warum redet sie einen solchen Unfug?«

»Es tut mir leid, Brombeerkralle, aber es stimmt. Ich bin nicht ihre Mutter und du bist nicht ihr Vater.«

Der Zweite Anführer des Clans starrte Eichhornschweif an. »Und wer ist es dann?«

Eichhornschweif richtete ihren traurigen, grünen Blick auf die Katze, von der sie immer behauptet hatte, sie wäre ihre Tochter. »Sag es ihnen, Distelblatt. Ich habe das Geheimnis so viele Blattwechsel lang bewahrt, dass ich es nun auch nicht preisgeben werde.«

»Feigling!«, funkelte Distelblatt sie an. Ihr Blick jagte über die Lichtung und sah die Augen jeder einzelnen Katze auf sich gerichtet. »Ich fürchte mich nicht vor der Wahrheit! Blattsee ist unsere Mutter, und Krähenfeder – ja, Krähenfeder aus dem WindClan – ist unser Vater.«

Schockiertes Jaulen wurde auf ihre Worte hin laut, doch Distelblatt rief darüber hinweg: »Diese beiden Katzen schämten sich so sehr für uns, dass sie uns weggaben und jeden Einzelnen von euch belogen, um zu vertuschen, dass sie gegen das Gesetz der Krieger verstoßen hatten. Es ist alles ihre

Schuld.« Dabei zeigte sie mit dem Schwanz auf Blattsee. »Wie können die Clans überleben, wenn sie voller Feiglinge und Lügner sind?«

Ihre Worte schienen von den Tunnelwänden widerzuhalten. Distelblatt wünschte, sie könnte die Große Versammlung noch einmal von vorn beginnen, die schreckliche Wahrheit zurücknehmen, die sie verkündet hatte, ihren Clan-Gefährten den Schmerz und das Entsetzen ersparen, die sie in ihren Gesichtern gesehen hatte.

Was habe ich nur getan?

Ihre Augen brannten in der undurchdringlichen Dunkelheit. Sie hatte so lange nach einem Lichtschimmer gesucht, dass sie nun glaubte, etwas Helles zu sehen. Einen kaum erkennbaren Streifen, der nicht ganz so schwarz war, so wie die erste milchige Dämmerung über den Bäumen. Distelblatt blinzelte und schüttelte den Kopf, weil sie ihren Augen nicht traute. Aber der graue Streifen war noch immer da. Vielleicht war es tatsächlich Licht? Sie humpelte schneller, ohne die Schmerzen in ihrem Bein zu beachten. Das Licht wurde heller. Es sickerte durch ein Loch in der Wand, wo ein zweiter, kleinerer Tunnel abzweigte. Distelblatt schleppte sich um den Felsen herum. Bildete sie es sich ein oder konnte sie wirklich die Wände einer Höhle erkennen, die sich vor ihr öffnete? In ihrer Aufregung versuchte sie, aufzustehen. Ihr hinteres Bein gab unter ihr nach und in ihrem Kopf explodierten Sterne. Das Letzte, was sie sah, war der Felsboden, der auf sie zu sauste.

2. KAPITEL

BLATTSEE! BLATTSEE, ich habe Durst! Distelblatts Pelz glühte. Ihre Kehle war ausgetrocknet und ihre Zunge klebte am Gaumen. Bestimmt hatte sie Fieber und lag im Heilerbau. Wo war das getränkte Moos, das Blattsee immer in erreichbarer Nähe ihrer Patienten ließ? Sie drehte den Kopf, und ihre Schnauze traf auf etwas Weiches und Nasses. Distelblatt saugte an dem Moospolster, bemüht, keinen Tropfen des kostbaren Wassers zu vergeuden. Nichts hatte je so wunderbar geschmeckt.

Plötzlich bemerkte sie, dass sie nicht allein war. Eine Katze beugte sich über sie und schob etwas unter ihr verletztes Bein. Distelblatt fauchte vor Schmerz und die Katze entschuldigte sich leise. »Das sind bloß Federn, damit du es bequemer hast. Jetzt bleib still liegen.«

Distelblatt erstarrte. Sie kannte weder Stimme noch Geruch dieser Katze. »Wer bist du? Wo bin ich?«

Eine kleine, kühle Pfote berührte sie an der Schulter und drückte sie sacht wieder nach unten. Intensiv duftende Blätter wurden ihr dicht vor die Schnauze geschoben. »Still, ist schon gut. Du bist in Sicherheit. Iss das und schlaf dann weiter.«

Distelblatt ließ sich zu Boden drücken, dann schluckte sie die Kräuter – ihre Nase verriet ihr, dass es Beinwell war – und zwei winzige Mohnsamen. Die Federn waren weich und

warm unter ihrem verletzten Bein. Mit einem leisen Seufzer schloss Distelblatt die Augen und der Schlaf trug sie noch einmal davon.

Als sie wieder erwachte, fühlte sich ihr Kopf klarer an und in ihrem Bein spürte sie nur noch ein dumpfes Ziehen. Distelblatt blieb einen Moment lang still liegen, bis sich ihre Augen an die fast undurchdringliche Dunkelheit gewöhnt hatten. Im Heilerbau des DonnerClans war sie jedenfalls nicht. Sie lag auf einem dünnen Lager aus Federn auf kaltem Stein. *Ich bin immer noch in den Tunneln!* Im ersten Moment war Distelblatt erleichtert, dann erschrak sie. Wer war hier unten bei ihr? Distelblatt versuchte, sich an den Geruch der Katze zu erinnern, die ihr gesagt hatte, sie solle weiterschlafen, aber ihr Magen knurrte, und plötzlich konnte sie nur noch daran denken, wie hungrig sie war. Wann hatte sie zuletzt etwas gegessen? Sie versuchte aufzustehen, aber ihr Hinterbein knickte ein und sie fiel frustriert auf die Seite.

»Du bist ja wach!« Ein Gesicht tauchte undeutlich in den Schatten auf. »Wie geht's deinem Bein?«

Distelblatt riss die Augen weit auf, bis sie den rot-weiß gefleckten Pelz des Katers erkennen konnte. Er roch nach Fels und Wasser und Moos. »Wer bist du?«, fragte sie mit heiserer Stimme, denn sie hatte sie schon lange nicht mehr benutzt.

Die Katze antwortete nicht. Stattdessen schob sie ihr mit einer Pfote etwas zu. »Du hast bestimmt Hunger. Hier, iss.«

Frischbeute! Distelblatt reckte den Kopf und wollte sich daraufstürzen, zuckte dann jedoch zurück. Ein kleiner, glitschiger Fisch lag vor ihr. »Ich mag keinen Fisch«, miaute sie.

Die Katze zuckte mit den Ohren. »Hier unten hat man

nicht immer eine Wahl.« Die fremde Stimme klang nachsichtig, aber Distelblatt schämte sich trotzdem. Ihr Magen knurrte noch einmal laut und schien sich über alles zu freuen, selbst wenn es Krähenfraß gewesen wäre. Distelblatt hielt die Luft an und biss in den Fisch. *Fette, aromatische Maus*, redete sie sich ein. *Eichhörnchen mit Kiefernaroma*.

Sie schluckte den letzten Bissen hinunter und trank Wasser aus dem Moospolster. Der rot-weiße Kater beobachtete sie erwartungsvoll. »Vielen Dank«, miaute Distelblatt. »Hat ... hat eigentlich gar nicht so schlecht geschmeckt.«

Der Kater musterte sie immer noch. »Du bist Distelpfote, nicht wahr?«

Sie blinzelte. »Distelblatt, um genau zu sein. Woher weißt du das? Hab ich dich schon mal gesehen?«

Die Katze schüttelte den Kopf und senkte traurig den Blick. »Nein, du kennst mich nicht. Aber ich habe dich und deine Wurfgefährten gesehen, als ihr die Jungen gerettet habt, kurz bevor der Fluss über die Ufer getreten ist.«

Distelblatt starrte ihn an. Nie würde sie die verzweifelte Suche mit Häherfeder und Löwenglut nach den verschwundenen WindClan-Jungen vergessen. Sie waren aus den Tunneln in den See gespült worden, als der Fluss die Tunnel überflutet hatte. Dabei hatten sie alle viel Glück gehabt. Und jetzt erzählte ihr diese Katze, dass sie dabei gewesen war!

»Wer bist du?«, miaute sie.

Der rot-weiße Kater beschäftigte sich mit den Federn unter ihrem Bein, rückte sie zurecht, um sie gleichmäßig zu verteilen. »Ich heiße Fallendes Blatt«, miaute er leise.

»Du bist keine Clan-Katze, oder?«, fragte Distelblatt weiter. »Wo wohnst du?«